



Das moderne Reckenfeld hat eine Geschichte. Eine Geschichte, in der jeder stöbern kann – auf der Internetseite des Hobby-Historikers und Reckenfelders Manfred Rech. Nach

jahrelangen Recherchen und Archivstudium veröffentlicht Rech seit Dezember 2005 neue Beiträge zur deutschlandweit einmaligen Vergangenheit seines Heimatorts. Für

die Grevener Zeitung schreibt Manfred Rech wöchentlich über Reckenfeld, wie es war und wurde. Lesen Sie heute den siebten Teil der Serie.

» [www.geschichte-reckenfeld.de](http://www.geschichte-reckenfeld.de)

# 11,5 Mio. Mark fürs Depot

Kriegsministerium legte bereits 1916 einen Notfallplan vor

**RECKENFELD** ■ Die Depots A, B, C, D sowie der Abstellbahnhof und das Kriegsgefangenenlager waren mit einer Umwehrung aus Maschen- und Stacheldraht gesichert.

Alle zwei Meter stand ein 2,85 m hoher Eisenbetonpfosten, jedes Depot hatte eine Einfahrt mit Tor, in dessen Nähe ein Pförtnerhaus stand. Für Fluchtmöglichkeiten bei Bränden und Explosionen wurden in die 13 Kilometer lange Umwehrung weitere 92 Tore eingelassen. Noch bis Mitte 2004 standen Original-Betonpfosten in Reckenfeld.

## Löschen

Auch an den Notfall hatte man in der Ingenieur- und Pionier-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin 1916 gedacht, als man ein mehrgliedriges Löschesystem installieren ließ. Es wurden zehn Wasserbehälter mit je 200 cbm Wasserinhalt gebaut. Je zwei waren durch ein Rohrleitungsnetz verbunden, damit im Brandfall die doppelte Menge an Wasser zur Verfügung stand. Jeder Behälter wurde von einem Brunnen mit einer Brunnenstube gespeist. An den beiden Querwegen in den vier Depots war ein



Ein von den Engländern gesprengter Wasserbehälter im Block A ist auf diesem Foto (ca. 1950) zu sehen. Hier an der Emsdetener Landstraße steht heute ein Wohnhaus. Quelle: Manfred Rech

beidseitiges Schlauchsystem mit Hydranten aufgestellt. Dadurch konnte unter Einsatz einer Motorspritze jeder der 208 Schuppen schnell und sicher erreicht werden.

In den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde ein Teil der Wasserbehälter von Reckenfeldern gekauft, die sich auf dem Mauerwerk ihr Wohnhaus bauten. Ältere werden sich noch gut an die übrigen Wasserbehälter erinnern können. Im Zweiten Weltkrieg dienten sie als Untermöglichkeit bei Fliegerangriffen, im Winter hatten die Kinder ihren Spaß, wenn sie mit ihren Schlitten vom Dach des Bunkers herunterrutschen konnten.

Direkt nach dem Krieg wurden einige der noch nicht bebauten Wasserbehälter von den Engländern gesprengt. Als man feststell-

te, dass doch noch welche vorhanden waren, wurden die Vergessenen einige Jahre später ebenfalls in die Luft gejagt. Noch heute sind vier Wasserbehälter fast vollständig und drei weitere teilweise erhalten geblieben.

## Kantine

Am 3. Mai 1919 schloss die Baufirma Büscher ihre Kantine im Depot und beendete damit die im Januar 1917 begonnenen Arbeiten. Mitte Juni 1919 zog sich auch das Eisenbahn-Militärbauamt zurück. Über die Kosten für den Bau des Depots gibt es unterschiedliche Angaben. Alle stammen aus der Zeit nach Ende des Ersten Weltkriegs. Die verlässlichsten Angaben sind aus dem Januar 1919 und wurden von der Intendantur des VII. Armee-korps in Münster aufgestellt. Hier wurden zu

Kriegszeiten die Kassengeschäfte geführt. Danach hat das Depot die Summe von ca. 11,5 Millionen Mark verschlungen. ■ Manfred Rech



So sah die 15 Kilometer lange Umwehrung um alle vier Depots aus. Quelle: Manfred Rech